

Der Mensch als Maßstab der Moral

Zum Tod von P. Hans Rotter SJ
6. 10. 1932–10. 3. 2014

Als Hans Rotter im Jahr 1969 an der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck mit einer kurzen Arbeit über das Thema »Strukturen sittlichen Handelns – Liebe als Prinzip der Moral« habilitiert wurde, hatte er sein Lebensthema gefunden. Ausgehend von der Philosophie Emmanuel Mouniers und den theologischen Ansätzen Karl Rahners formulierte P. Rotter eine Moraltheologie, die sich am Wert des Menschen orientiert. In der frühen, nachkonziliaren Zeit bedeutete dies einen Paradigmenwechsel. Gegen Ende der vorkonziliaren Zeit geriet die Moraltheologie immer mehr in die Sackgassen einer strengen Kasuistik und Gesetzesmoral. P. Rotter empfand die Betonung einer objektiven Erkenntnis des moralisch richtigen Tuns als einengend und wenig hilfreich. Letztendlich entsprach sie auch nicht seiner eigenen Lebenserfahrung.

P. Hans Rotter wurde am 6. Oktober 1932 in Hemhof bei Rosenheim geboren. In seinem Elternhaus wurden die politischen Ereignisse und Verhältnisse der Nazizeit diskutiert und nicht einfach akzeptiert. Später berichtete P. Rotter gelegentlich davon, wie diese Phase seines Lebens dazu beigetragen hatte, unhinterfragten Autoritätsstrukturen zu misstrauen.

1953 trat er in den Jesuitenorden ein. Eine Erfahrung im Noviziat sollte ihn sein Leben lang prägen: In den großen Exerzitien erfährt er die Nähe eines liebenden und ihn behütenden Gottes, der sich ihm persönlich zuwendet. So bestärkt, entscheidet er sich für den Jesuitenorden. Im Ordensleben erfuhr er Zufriedenheit und Erfüllung, die er später als geistlicher Begleiter und Mitbruder gerne mit anderen teilte. Darum wurde er auch zum geschätzten Oberen im internationalen Theologenkonvikt Canisianum in Innsbruck. Sein Einfühlungsvermögen und seine nicht enden wollende Liebenswürdigkeit machten ihn zu einem außergewöhnlichen Seelsorger.

Die Ordensausbildung führte P. Rotter nach dem Noviziat an die Jesuitenhochschule in Pullach, später nach Innsbruck und schließlich nach München zum Doktoratsstudium. Im Jahr 1970 wurde er als Professor für Moraltheologie nach Innsbruck berufen. In den Studien wurde er zunächst mit dem System der Neuscholastik konfrontiert. Doch erwies sich diese Art des Denkens für ihn als beengend. Er spottete gerne, dass es keinen Platz für Ideen gab, die nicht schon von Thomas von Aquin gedacht worden waren. In diese Zeit fiel auch seine Freundschaft mit Karl Rahner, den er für seinen Mut bewunderte, die Theologie von Konventionen und

althergebrachten Systemen zu befreien. Mit Rahner konnte auch P. Rotter durchatmen und den Geist Gottes wieder spüren.

Zwischen den Zweifeln an unhinterfragter Autorität und der Erfahrung eines sich ihm persönlich zuwendenden Gottes entwickelte P. Rotter schließlich eine Moraltheologie, die konsequent personalistisch argumentiert. Für P. Rotter war der Mensch das Maß der Moraltheologie. Für diese Überzeugung fand er Rückhalt nicht nur bei Rahner und Mounier, sondern er versuchte auch, seine Moraltheologie auf ein biblisches Fundament zu stellen. Dieser neue Ansatz fand schnell Anerkennung als Weg, christliches Handeln neu zu denken. So erwuchs P. Rotter eine ausgedehnte Beschäftigung als Berater in verschiedensten Gremien. Die österreichische Bischofskonferenz nahm seine beratenden Dienste gerne in Anspruch. Auch international verbreitete sich sein Ruf und er war gern gesehen bei Tagungen und Kongressen.

Anfang der 90er Jahre wurde P. Rotter zu einem Gespräch mit einer Gruppe homosexueller Christen eingeladen. Später berichtete er, dass er bei diesem Treffen zum ersten Mal persönlich mit dem Thema konfrontiert worden sei, und es habe ihn im Innersten getroffen, die Nöte dieser Menschen zu hören und gleichzeitig um die unzeitgemäße Antwort der Kirche zu wissen. So nahm er sich dieses Themas an, publizierte und gab einige Interviews. Seine Grundhaltung drückte er so aus: »Da hat es keinen Sinn zu sagen, es sei gegen den Willen des Schöpfers. Wille des Schöpfers ist, dass ich mit meiner Natur optimal umgehe, dass ich mich bejahe und annehme, damit ich in Folge auch andere annehmen kann!«

Was für P. Rotter eine Haltung war, die seinen theologischen Ansatz spiegelte, war für andere inakzeptabel. Es folgte eine Zeit, in der er nicht nur theologisch angegriffen wurde, sondern auch menschlich. Besonders schmerzlich war die Entlassung als Berater der Bischofskonferenz und die teilweise auch persönlich untergriffenen, öffentlichen Verurteilungen durch einzelne Bischöfe. Gelegentlich äußerte sich P. Rotter diskret über solche Enttäuschungen, doch stellten sie seine grundsätzliche, kritische Treue zur Kirche nicht in Frage. Diese Treue zur Kirche verlangte allerdings Reformen. In dieser Linie sah er auch seine Unterstützung für das Kirchenvolksbegehren.

Im Jahr 2001 wurde P. Rotter emeritiert. Er nahm noch einmal eine neue Aufgabe wahr und wurde Krankenhausseelsorger in Stams, mit nachlassenden Kräften beschränkte er sich dort auf die Seelsorge der Schwestern. Zuletzt war ihm auch das nicht mehr möglich. Am 10. März 2014 entschlief er nach einem Leben, das vom Dienst am Menschen geprägt und von Gottes Gegenwart erfüllt war.

R. I. P.

Boris Repschinski SJ